

Reisebericht 1997

Am 26.06.1997 flogen drei Mitglieder des Tadra-Projektes (Rüdiger Zahnow, Yeshe Gonpo Kharsar und Palden Tawo) von Frankfurt aus mit der China-Airline nach Peking, mit dem Ziel, unseren Projekt-Standort in der Tawo-Drango-Region zu erreichen. Gemäß unserer Vereins-Satzung wurden sämtliche Kosten von den Reisenden aus eigener Tasche bezahlt. Von Peking aus flogen wir weiter mit der Inlandslinie nach Chengdu, der Hauptstadt der Provinz Szechuan.

Wir konnten uns in Peking und Chendu selbst davon überzeugen, dass China tatsächlich im Aufbruch ist. Überall Baustellen! Wo vor 10 Jahren noch Felder und Wiese waren, sind neue Stadtteile entstanden mit modernen Wohnsilos und Skylines. Die Menschen bewegen sich relativ freizügig, z. T. sehr modisch gekleidet, wie in einer westlichen, kapitalistischen Großstadt.

Von der oft beschriebenen Militär-Präsenz war nichts zu sehen. Diese lockere Atmosphäre half uns, unsere innere Anspannung abzulegen, denn Rüdiger und ich waren zum ersten Mal in einem totalitären Staat. Wir wussten nicht genau, was uns in China erwarten würde.

Von Chengdu aus fuhren wir 38 Stunden (!) mit dem Bus nach Tawo und Drango. Je weiter wir uns vom eigentlichen China entfernten und dem tibetischen Gebiet näherten, umso armseliger und dürftiger wurde die Infra-Struktur. Morgens um 6.00 Uhr erreichten wir dann endlich die ursprünglich tibetische Grenzstadt Dartsedo, die heute Kanting heißt. Dartsedo ist inzwischen eine rein chinesische Stadt. Ab und zu sahen wir ein paar Tibeter, die wie Fremdkörper wirkten.

Von Dartsedo aus mussten wir weitere 8 Stunden fahren, bis wir endlich die kleine Stadt Tawo erreichten. Unterwegs sahen wir Hunderte von Lastwagen, die mit Holzstämmen vollbeladen nach China fuhren. Später erfuhren wir von den chin. Behörden, dass allein aus Drango und Tawo ca. 1000 solcher Lastwagen täglich nach China fahren, und dies seit ca 30 Jahren! Trotz dieser hemmungslosen Abholzung ist die Landschaft immer noch unbeschreiblich schön.

Schon am nächsten Tag hatte sich überall herumgesprochen, dass eine Gruppe aus Deutschland angekommen sei. Nach ca. 40-jähriger Annektierung durch China waren wir die ersten Ausländer, die nicht als Durchreisende kamen, sondern als eine Gruppe, die den Menschen in Tawo und Drango helfen will. Der Empfang war entsprechend innig und herzlich.

Da unsere Zeit knapp bemessen war, gingen wir nach alter preußischer Tradition am nächsten Tag sofort an die Arbeit, um die von uns gestreckten Ziele zu erreichen. Das war gut so, denn eine exakte Planung der Termine, wie wir es in Deutschland gewohnt sind, war in dieser Region nicht möglich. Die Menschen haben ein ganz anderes Zeitgefühl und Zeitverständnis.

Die offiziellen Gespräche in der Verwaltung Drangos verliefen anfänglich sehr langatmig, zäh und nicht konkret. Erst nach fast 12-stündiger Diskussion an zwei aufeinander folgenden Tagen mit immer höheren Instanzen konnte endlich alles zufriedenstellend geklärt werden, und wir duften unseren Projekt-Standort Shimda

besichtigen.



Verwaltungsgebäude in Drango



Gespräch mit Behördenvertretern in Drango

Das Grundstück durfte ca 7000m² groß sein und liegt wunderschön in einem kleinen idyllischen Dorf zwischen Drango und Tawo. Wir wussten allerdings zu Beginn nichts von der Tatsache, dass die Chinesen – möglicherweise um ihr Gesicht zu wahren – eine neue Schule direkt neben unserem Grundstück bauen ließen. Der Bau

begann vor ca 2 Monaten und ist noch nicht fertiggestellt.

Dieser neue Tatbestand veranlasste uns, vor Vertragsunterzeichnung bei den Behörden und dem Architekten zwei Tage Bedenkzeit einzulegen. Uns erschien es unsinnig, in einem kleinen Dorf zwei neue Schulen aufzubauen. Also zogen wir uns zu einer Klausur zurück, um intern die neue Situation zu diskutieren. Wir waren zunächst zwar verärgert darüber, dass die Behörden mit keinem Wort ihre neue Schule erwähnt hatten, andererseits aber auch etwas stolz darauf, dass wir möglicherweise den Anstoß dafür gaben, dass die Chinesen etwas für die lokale Bevölkerung getan haben.

Während dieser zwei Tage erreichte uns eine Delegation der Bevölkerung aus Tawo, die von unseren Unstimmigkeiten mit den Behörden in Drango erfahren hatte. Sie bot uns jede Unterstützung an, falls wir die Schule im Bezirk Tawo bauen wollten, u.a. ein riesiges Grundstück von ca 60.000m². Ferner wollte die Bevölkerung bei dem Bau selbst mit Handanlegen, um die Kosten so gering wie möglich zu halten. Das Grundstück beinhaltet eine Obstplantage, ein Stück Wald, Gemüsefelder und eine riesige Wiesenfläche. Ideale Voraussetzungen für unser Projekt, auch im Hinblick auf das kleine Krankenhaus, das wir später in einer zweiten Etappe bauen wollen. Strom und Wasser sind vorhanden und werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Dieses Gelände liegt etwas außerhalb der kleinen Stadt Tawo, umzäunt mit einem Mauerwerk und gut sowohl zu Fuß (ca. 15 Minuten) als auch mit dem Auto zu erreichen.

Auf diesem Gelände stehen 10 chin. Häuser, die allerdings in einem sehr schlechten Zustand sind. Bis vor einem Jahr wurden sie von chin. Holzfällern bewohnt, die nach getaner Arbeit landeinwärts weitergezogen waren und nun leerstehen.



Begrüßungs-Picknick mit Delegation aus Tawo

Nach reichlicher Überlegung nahmen wir Kontakt mit den Behörden in Tawo auf. Einige Beamte waren Tibeter, die uns bei den offiziellen Gesprächen enorm den Rücken stärkten, sodass die Bezirksverwaltung Tawos letztendlich zusagte, uns in jede Form zu unterstützen und uns die Genehmigung für unser Projekt zu erteilen.

Somit verlief unsere Projektreise schließlich besser, als wir anfänglich erhofft hatten. Um der Sache einen offiziellen Charakter zu geben, führten wir mit 4 Mönchen nach alter tibetischer Sitte eine Zeremonie durch, das Grundstück zu segnen und den Grundstein zu legen. Vertreter der Bezirksverwaltung und der lokalen Bevölkerung waren bei der Festlichkeit zugegen.



Besichtigung des Grundstücks in Tawo

Vertraglich vereinbart wurde zunächst ein Waisenhaus für 12 Kinder mit einem Pflegeelternpaar. Des weiteren sollen nach und nach 7 Häuser im lokalen Baustiel entstehen, die Unterkunft für jeweils ca. 10 Kinder und ein Lehrerehepaar ermöglichen. Selektionskriterium ist einzig und allein die soziale Situation, d.h. es werden bevorzugt Waisenkinder und Kinder der sozialen Unterschicht aufgenommen. Davon gibt es – wie wir uns überzeugen konnten- mehr als genug. Das Schulgebäude soll zunächst 6 Klassenzimmer beinhalten. Die Schulfächer werden vom Kultusministerium Chinas vorgegeben. Vertraglich gesichert ist die Möglichkeit, zusätzlich Tibetisch- und Englischunterricht zu geben. Die Auswahl der Kinder, Mitarbeiter, speziell der Lehrer, Pflegeeltern sowie Verwaltung der Schule obliegt unserer Verantwortung.

Ein Gremium von vier vertrauenswürdigen und kompetenten Personen aus der lokalen Bevölkerung wurde von uns ernannt, das sich zunächst ehrenamtlich um die Belange des Projekts vor Ort kümmern wird. Ein Konto für das Tadra-Projekt wurde bei der Bank in Tawo eröffnet. Das Gremium hat die Vollmacht, von dem Konto Geld abzuheben, allerdings nur bei Vorlage aller vier Unterschriften. Zudem wird das Geld nach erfolgter Bauarbeit in Etappen von Deutschland aus auf das Konto überwiesen (nach Zusendung der jeweiligen Rechnungen). Die Gestaltung des Geländes soll in Kürze erfolgen. Mit dem eigentlichen Bau der Häuser soll im März 1998 begonnen werden. Die Baukosten belaufen sich, wenn tatsächlich die lokale Bevölkerung mithilft, auf ungefähr DM 10.000,00 pro Haus.

Die Architektur des Schulgebäudes unterliegt Bauvorschriften des Kultusministeriums. Danach muss die Schule in massiver Bauweise erfolgen. Es gibt 3 verschiedene Qualitätsgrade zur Auswahl. Die billigste Version würde schätzungsweise DM 60.000,00, die teuerste DM 80.000,00 kosten. Hier wurde noch keine endgültige Vereinbarung getroffen. Die Schulbücher werden von der Bezirksverwaltung kostenlos zur Verfügung gestellt.



Kurzum, unsere Projektreise war nach anfänglichen Schwierigkeiten letztlich sehr zufriedenstellend verlaufen. Wir sind absolut sicher, nach Kenntnis der Gegebenheiten, dass die Menschen von einer solchen Schule profitieren werden, denn die öffentliche Schule dort ist in jeder Hinsicht eine Farce. Kinder, die 6 Jahre lang diese Schule besucht haben und nur in chinesisch und Rechnen unterrichtet wurden, waren nicht einmal in der Lage, einen Satz auf chinesisch fehlerfrei zu schreiben. Durch unsere Schule wird auch die öffentlich-staatliche Schule gezwungen sein, sich mehr Mühe zu geben, um nicht lächerlich zu wirken.

Auch über das Krankenhaus-Projekt wurde gesprochen. Wir merkten, dass sogar die Behörden freimütig zugaben, dass die medizinische Versorgung völlig unzureichend sei. Sie waren mehr an dem Krankenhaus interessiert, als an der Schule. Somit hatten wir ein gutes Druckmittel, unser Schulprojekt durchzusetzen. Wir argumentierten, dass gemäß unserer Vereinssatzung in der ersten Etappe das Waisenhaus und die Schule und erst danach in einer zweiten Etappe das Krankenhaus in Angriff genommen wird, und dass es ein Krankenhaus ohne die Schule nicht geben wird. Wir sind fast sicher, dass wir ohne das Krankenhaus-Projekt im Rücken die Genehmigung für die Schule nicht bekommen hätten.

Zwei Ereignisse in Tawo während unseres Aufenthaltes dort unterstrichen die Dringlichkeit einer halbwegs ausreichenden medizinischen Versorgung. Ein junger Mönch von 26 Jahren verstarb an den Folgen einer Magenblutung und eine 24-jährige junge Mutter an einem Blinddarmdurchbruch. Diese Situation war gerade für

mich als Arzt unerträglich, da ich ihnen nicht helfen konnte. Das nächste einigermaßen suffiziente Krankenhaus lag in Chengdu, etwa 46 Stunden Busfahrt von Tawo entfernt.

Während unseres fast vierwöchigen Aufenthaltes in Tawo und Drango hatten wir fast täglich sehr bewegende Begegnungen mit den Menschen dort. Viele erzählten, wenn sie sich unbeobachtet fühlten und mit uns alleine waren, über ihren unvorstellbaren Leidensweg, insbesondere während der Kulturrevolution. Es gab kaum eine Familie, die nicht einen Toten in der Familie zu beklagen hatte. So hörten wir Berichte über Folterungen, Hunger und Gefängnis. Sie erzählten aber auch, dass es ihnen seit einigen Jahren etwas besser geht.

Lüdenscheid, Sept. 1997